

# Homeoffice

## So überzeugen Sie Ihren Chef von der Idee

Ein Recht auf Homeoffice gibt es – bis jetzt – noch nicht. Pläne dazu werden zwar aktuell diskutiert, doch bis es soweit ist, liegt es an Ihnen, den Chef zu überzeugen und die Zustimmung für die Arbeit im Homeoffice einzuholen.

Um Ihnen bei diesem Vorhaben unter die Arme zu greifen, haben wir eine Schritt für Schritt Anleitung erstellt, mit der Sie die Chancen erhöhen, Ihren Chef von der Idee des Homeoffices begeistern zu können.

### Schritt 1: Voraussetzungen schaffen

- **Reality Check**

Er steht am Anfang der Überlegungen. Ist es in Ihrem Unternehmen überhaupt praktisch möglich, die Maloche (teilweise) ins häusliche Arbeitszimmer zu verlagern? Oftmals kann die Antwort nur Nein lauten. Homeoffice ist kein Thema für Verkäufer im Einzelhandel, für Schichtarbeiter im Automobilwerk, für Gärtner, Metzger, Tischler. In anderen Branchen dagegen gibt es viel Luft nach oben, zum Beispiel in Agenturen, bei präsenzverliebten Mittelständlern, vor allem auch in Behörden. Ist Ihr Job mit viel Bildschirmarbeit oder Reiseaufwand verbunden? Dann ist er prädestiniert fürs Homeoffice. Für Vertriebler, IT-Entwickler oder Kreative ist (oder wäre) der tägliche Gang ins Büro nicht mehr als eine Verkomplizierung ihrer Arbeit.

- **Erreichbarkeit**

Muss gewährleistet sein, im Homeoffice noch mehr als im Einzelbüro. Fragen, die man vorsichtshalber vorab klärt: Wie schnell ist meine Internetverbindung zuhause? Komme ich über ein Virtual Private Network in unser Firmennetz? Bin ich über Skype erreichbar? Mit Chef und Kollegen über WhatsApp und Slack vernetzt?

- **Arbeitszimmer**

Auch das nicht vergessen: Nicht jede Wohnung bietet sich als beruflicher Rückzugsort an. Lässt Ihre Bleibe konzentriertes Schaffen überhaupt zu? Eine WG, die eher einem Taubenschlag gleicht, vermutlich nicht. Ein Häuschen im Grünen – ohne Straßenbahn vor der Tür – schon eher. Übrigens: Bis zu 1.250 Euro jährlich können Sie – sofern Sie einen Teil Ihrer Arbeit zuhause erledigen – für Ihr häusliches Arbeitszimmer von der Steuer absetzen.

## Schritt 2: Unternehmensbrille aufsetzen

Bedenken Sie bei Ihrer Argumentation unbedingt: Es geht um eine wirtschaftliche Entscheidung, nicht um persönliche Befindlichkeiten. Ihren Arbeitgeber interessiert es vermutlich nicht im Geringsten, ob Sie zuhause Ihren Goldfisch im Auge behalten wollen oder so wahnsinnig gerne mehr Zeit in Balkonien verbringen würden.

Legen Sie Ihre eigene Brille ab und setzen die Ihres Vorgesetzten auf. Argumentieren Sie ausschließlich mit ökonomischer Vernunft. Welche Vorteile hat Ihr Arbeitgeber, wenn er Sie ins Homeoffice schickt? Konkrete Vorteile, die Sie klar und deutlich benennen können, sind:

- **Zeitgewinn**

In Deutschland gibt es immer mehr Pendler, die immer längere Strecken zurücklegen und immer länger im Stau stehen. Trendwende nicht in Sicht. In Stuttgart beispielsweise steht jeder Pendler 80 Stunden pro Jahr im Stau – unrühmlicher Rekord. Pendeln kostet Zeit und Kraft – und ließe sich vermeiden.

- **Energie**

Sie können länger schlafen, später aufstehen und sich auch mittags noch mal eine halbe Stunde auf dem Sofa lang machen. Der springende Punkt dabei: Das ist nicht nur schön für Sie, sondern erhöht auch Ihre Produktivität. Ein Powernap erhöht Konzentrationsfähigkeit, Erinnerungsvermögen, Energielevel – macht Sie fitter und leistungsfähiger, wodurch Sie bessere Leistungen bringen.

- **Kostensparnis**

Money makes the world go round. Ergänzung: Und es dient Ihnen als unschlagbares Argument. Bieten Sie also an, Ihr eigenes Equipment im Homeoffice zu nutzen: PC, Laptop, Tablet, Smartphone. Für das Unternehmen sind damit weniger Kosten verbunden – übrigens auch für Strom, Wasser, Kaffee, Obst, Druckerpapier, Dienstwagen, Benzingutscheine, Parkplätze, öffentliche Verkehrsmittel... Es muss kein voller Arbeitsplatz für Sie eingerichtet und zur Verfügung gestellt werden, was langfristig Kosten sparen kann.

- **Erreichbarkeit**

Nichts fürchtet Ihr Chef mehr als Kontrollverlust. Wichtig daher, ihm die Angst davor zu nehmen. Zum Beispiel mit diesem Argument: Selbst im Büro spielt sich die Kommunikation weitgehend auf technologischer Ebene ab, via E-Mail, Messenger, Skype oder Telefon. Der Unterschied zum Homeoffice: Gar nicht so groß.

- **Arbeitgebermarke**

Auch Ihr Unternehmen will in der Talente-Schlacht nicht die weiße Fahne hissen. Wer Homeoffice-Regelungen implementiert, kann damit für sich werben – und Talente möglicherweise leichter locken und halten. Das betrifft nicht nur Sie, sondern die gesamte Belegschaft. Ein strategisch wichtiger Punkt, den Sie ruhig zur Sprache bringen dürfen.

- **Produktivität**

In einer Studie eines amerikanischen Softwareunternehmens sagten 91 Prozent der Befragten, dass sie zuhause produktiver arbeiten würden als im Büro. Mehr noch: Die Heimarbeiter waren im Vergleich glücklicher, fühlten sich eher wertgeschätzt als ihre Kollegen im Büro. Auch die Uni Stanford wies die Produktivitätszuwächse im Homeoffice bereits nach. Demnach machen Heimarbeiter weniger Pausen und melden sich seltener krank – wichtige Pluspunkte für Ihren Arbeitgeber.

## Schritt 3: Timing finden

Wann trage ich dem Chef mein Homeoffice-Anliegen vor? Das richtige Timing entscheidet – wie so oft im Leben – über Erfolg oder Misserfolg. Entscheidend sind diese beiden Punkte:

- **Leistung**

Der gesunde Menschenverstand sagt: Frage nicht schon in den ersten Wochen und Monaten im Unternehmen nach einer Extrawurst. Wer den eigenen Wert für die Firma noch nicht nachgewiesen hat, sollte mit Forderungen grundsätzlich zurückhaltend sein. Hier hilft der meritokratische Ansatz: *Ich habe x und y geleistet und mir z redlich verdient*. Wichtig nur: Argumentieren Sie nicht ausschließlich mit Ihren Verdiensten, sondern nur in Verbindung mit den oben genannten erwartbaren Vorteilen für die Firma.

- **Arbeitsethos**

Wahr ist auch: Wer nicht jede Abkürzung geht, vor Überstunden nicht zurückschreckt wie der Veganer vorm Bratwurststand, hält bessere Karten in der Hand. Eine starke Arbeitsethik – altdeutsch: Fleiß und Tüchtigkeit – helfen Ihrem Plädoyer. Auch das kann man nicht nach zwei Wochen, sondern muss man über Monate und Jahre nachweisen. Und was Sie auch unter Beweis stellen sollten, bevor Sie fragen: Selbstdisziplin, Zeitmanagement und die Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten.